



Wenzel Meinl: Nach der Vertreibung aus Graslitz wurde das Unternehmen in Geretsried südlich von München wieder aufgebaut. Fotos: Gerhard A. Meinl, Haus der Bayerischen Geschichte (2)

► Neue Ausstellung im Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg würdigt die Aufbauleistung der Sudetendeutschen

## „Ohne die Vertriebenen wäre Bayern heute ein anderes, ärmeres Land“

„Neuanfänge – Heimatvertriebene in Bayern“ ist der Titel der Sonderausstellung im Haus der Bayerischen Geschichte, die am Mittwoch in Regensburg eröffnet worden ist.

Das Haus der Bayerischen Geschichte (HdBG) beschäftigt sich seit langem intensiv mit dem Thema „Flucht und Vertreibung“. In seinem Museum hat es vor allem die Seite der Integration in den Vordergrund gestellt. Schließlich galt es in den Jahren nach Kriegsende, Hunderttausende von Sudetendeutschen und andere deutschstämmige Vertriebene und Flüchtlinge in das noch stark agrarisch geprägte Bayern einzubinden. Gerade die ländlichen Regionen, in die wegen der Wohnungsnot der zerstörten Städte zuerst der Zustrom erfolgte, leisteten dabei Pionierarbeit. Umgekehrt brachten viele Vertriebene insbesondere aus den böhmischen und mährischen Wirtschaftsstandorten technisches und industrielles Know-how in den Freistaat und erwarben sich erhebliche Anteile am wirtschaftlichen Aufschwung der



Sylvia Stierstorfer



Dr. Richard Loibl

1950er Jahre. „Das Wirtschaftswunder als Gemeinschaftsleistung der alten und neuen Bayern begünstigt dabei den Abbau von gegenseitigen Vorurteilen und die dauerhafte Integration“, erklärt Dr. Richard Loibl, Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte, den Anlaß für die Sonderausstellung.

Bei der Eröffnung am Mittwoch stellte auch die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, die CSU-Landtagsabgeordnete Sylvia Stierstorfer, diese besondere Aufbauleistung heraus: „Ohne die Ver-

triebenen wäre Bayern heute ein anderes, ärmeres Land“, sagte Stierstorfer, die auch Schirmherrin der Ausstellung ist. Die Vertriebenen haben aber auch unsere Gesellschaft verändert und moderner gemacht. Obwohl die Vertriebenen alles verloren und viel Leid erfahren hatten, hätten sie nicht nur angepackt, sondern von Anfang an versucht, sich in Bayern zu integrieren. Sie hätten sich nicht abgekapselt, sondern wollten Teil ihrer neuen Heimat werden. Nicht immer seien sie dabei auf Gegenliebe gestoßen. Insgesamt sie die Eingliederung aber gelungen, so die CSU-Abgeordnete, die selbst sudetendeutsche Wurzeln hat.

Anhand von exemplarischen Firmengeschichten zeigt die Ausstellung, wie die Vertriebenen in Bayern nicht nur Fuß gefaßt, sondern auch zu Motoren des Wirtschaftswunders wurden.

### Alois Chiba

Das böhmische Abertham war einst Zentrum der europäischen Lederhandschuhindustrie. Alois Chiba gründete dort vor über 160 Jahren den ersten Betrieb. Die schwäbische Manufaktur seines Ururenkels ist heute ein Geheimtipp in Sachen Sonderanfertigungen, etwa fürs Theater. Ganz anders geht es im oberbayerischen Tei-



Glashütte Phönix, gegründet 1886.

Elvis, die Beatles oder die Rolling Stones: Alle kaufen ihre Gitarren in Bubenreuth bei Erlangen. 1949 ziehen rund 2000 Heimatvertriebene aus Schönbach (Luby) im Sudetenland in die 700-Seele-Gemeinde.

Das Besondere: Die meisten von ihnen sind begnadete Musikinstrumentenbauer, die den Ort ab den 1950er Jahren zu Weltruhm führen. Zu den bekanntesten Firmen zählt Klira. Nach dem Neustart in Bubenreuth wechselt der Produktionsschwerpunkt von Geigen auf Gitarren. Die Erfolgsgeschichte endet Anfang der 1980er Jahre wegen zunehmender Konkurrenz aus Asien.

### Glashütte Phönix

Die 1886 gegründete Glashütte Phönix aus dem schlesischen Penzig (Pieńsk) wagt nach dem Zweiten Weltkrieg den Neustart im damals mittelfränkischen Konstein/Wellheim. Für die Menschen im Umkreis wird sie zu einem der wichtigsten Arbeitgeber.

### Wenzel Meinl

Bis zum Zweiten Weltkrieg ist Graslitz (Kraslice) im Sudetenland Teil des Musikwinkels, dem globalen Zentrum des Musikinstrumentenbaus. Hier betreibt Wenzel Meinl seit 1929 eine Instrumentenwerkstatt. Nach der Vertreibung nimmt die Familie Meinl den Instrumentenbau in Bayern wieder auf. Zwischenzeitlich wächst das Unternehmen auf mehr als 2000 Beschäftigte an. Bis heute werden in dem ehemaligen Militärbunker in Geretsried Instrumente in Handarbeit gefertigt. T. Fricke



sendorf zu: In der Firma der Verwandtschaft entstehen High-Tech-Sporthandschuhe für den Weltmarkt. Ihre Handschuhe kommen Anfang der 1970er Jahre sogar bei Himalaya-Expeditionen der Bergsteiger Karl M. Herrligkoffer und Albert Bitterling zum Einsatz.

### Klira Gitarren

► Der Eintritt ist frei

## Öffnungszeiten der Ausstellung

Die Sonderausstellung „Neuanfänge – Heimatvertriebene in Bayern“ wird bis zum 15. April 2022 im Projektzentrum des Hauses der Bayerischen Geschichte am Donaumarkt in Regensburg gezeigt. Öffnungszeiten: Dienstags bis freitags von 9.00 bis 15.00 Uhr, samstags und sonntags von 11.00 bis 17.00 Uhr. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen finden Sie unter: [www.hdbg.de/neuanfaenge](http://www.hdbg.de/neuanfaenge)



► Mut tut gut

## Heraus aus der Burg!

Papst Franziskus, wie er leibt und lebt: Bei seinem jüngsten Besuch in der Slowakei sprach er in der Preßburger Sankt-Martins-Kathedrale vor Bischöfen, Priestern und Ordensleuten. Er war sichtlich fröhlich, mehrmals wich er von seinem Redemanuskript ab. Mit einem verschmitzten Lächeln sagte er: „Hier in Preßburg gibt es bereits eine Burg. Es ist deswegen nicht notwendig, die Kirche auch noch zu einer Festung auszubauen.“

Der Satz klingt wie ein kurzgefaßtes Programm des lateinamerikanischen Papstes. Und er hat weit über die Slowakei hinaus Bedeutung. Die Kirche ist eine lebendige Gemeinschaft auf dem Weg durch die Zeit, konfrontiert mit manchen inneren und äußeren Herausforderungen. Niemals darf sie sich aber gegenüber den konkreten Anforderungen der Zeit verschließen. Wenn sie eine Abwehrmentalität entwickelt oder allein auf Traditionen beharrt, wird sie starr. Sie würde an Lebendigkeit und Dynamik, an Freude und Hoffnungskraft einbüßen.

Burgen sind heute oft Museen. Ebenfalls eine Versuchung, unter der die Kirche als Glaubensgemeinschaft schon oft stand und die auch heute gegeben ist: einfach ein Museum der Vergangenheit zu sein, aber nicht ein Laboratorium der Frohen Botschaft für die Gegenwart und die Zukunft.

Dem Episkopat und dem Klerus der Slowakei gab Papst Franziskus drei programmatische Stichworte mit auf den Weg: Freiheit, Kreativität und Dialog. Hoffentlich finden diese Wegmarken ebenfalls weit über die Slowakei hinaus Beachtung. Freiheit, so der Papst, sei keine einmalige Eroberung, sondern eine Reise, manchmal auch eine schwierige Reise. Sie fordere heraus, Verantwortung zu übernehmen, Unterscheidungen zu treffen und die Prozesse des Lebens zu vollziehen. Das könne durchaus auch Angst machen, so der Papst, aber ohne Freiheit gebe es keine wahre Menschlichkeit.

Franziskus lud die Kirche ein, schöpferisch neue Formen und neue Räume für die Botschaft des Glaubens zu entdecken, ebenso eine neue Sprache. Als Beispiel erinnerte er an die Slawenapostel Kyrill und Method aus dem frühen Mittelalter. Die große christliche Tradition dürfe nicht bloß eine Erinnerung sein, die keinem mehr etwas sage. Vielmehr müsse sie weiterhin für das Leben der Menschen in der Gegenwart relevant bleiben. Und genau dazu brauche es eben die neuen Formen und Räume sowie die neue Sprache. Schließlich müsse die Kirche mit der Gegenwart dialogfähig bleiben, auch mit solchen Menschen, die nicht glauben oder noch auf der Suche seien, von denen sie aber ebenfalls lernen könne.

Mir gefiel diese Rede. Vielleicht hing es auch damit zusammen, daß ich sie via Internet unmittelbar nach meinem Urlaub am Beginn eines neuen Arbeitsjahres hörte. Sie bestärkte mich nicht nur in meiner Herangehensweise in der Seelsorge, sondern gab mir zuletzt auch Impulse für mein persönliches Leben. Denn ohne Freiheit, ohne Kreativität und ohne Dialog wäre mein Leben um so vieles ärmer. Danke, Papst Franziskus!

Dr. Martin Leitgöb CSsR  
Seelsorger  
der katholischen Pfarrei  
Ellwangen-Schönenberg